

nen. Denn die Zugehörigkeit eines Dorfes oder überhaupt eines Besitzes zu einer Komitatsburg setzt um diese Zeit noch immer nicht voraus, daß dieser Ort auch im selben Komitat gelegen sein muß²³. Das Güterverzeichnis selbst kann in vorliegender Überlieferung keinesfalls als vollständig angesehen werden. Es dürfte ein Teil verloren gegangen sein, da nicht einmal sämtliche Wieselburger Besitzungen enthalten sind und die in den Komitaten Baranya, Somogyi usw. überhaupt fehlen.

Die Ansicht Zimmermanns²⁴, Guncel wäre mit dem Neusiedlersee gleichzusetzen, entbehrt jeder realen Grundlage. Die von ihm gebrachten Beweise über verschiedene Namensformen des Sees halten sich alle an die in Ungarn übliche Form *Fertew*. Außerdem dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß die Schreiber von *Vertse* oder *Furtes se* wahrscheinlich die Bedeutung des Wortes *Fertew* gar nicht erkannt haben, da wir es in diesem Falle durchwegs mit Schreibern deutscher Zunge zu tun haben. Und mehr oder weniger haben sie sich doch an die magyarische Form *Fertew* gehalten. Gewiß wäre eine Namensform *Furcy* möglich, ist aber bis heute weder in einer Urkunde noch in einer Chronik für diese Zeit belegbar. Unmöglich ist aber eine Verwechslung oder Verschreibung von *Guncel* und *Furcy*, wie auch *Lodusfeldy* oder *Chedusfeldy* keine Verschreibungen darstellen, sondern die früheren Ortsnamensbezeichnungen von Pothfalwa (Podersdorf) wiedergeben. Schließlich müssen wir doch Konrad I., der, wie schon erwähnt, in dieser Provinz aufgewachsen ist und nicht vorübergehend gelebt hat, zubilligen, daß er gewußt hat, welchen Namen der Neusiedlersee in diesem Jahrhundert geführt hat.

Wir vertreten daher die Meinung, daß die beim Anonymus Magister P angeführte *pons Guncil* durchaus die Leithabrücke bei Bruck a. d. L. und das im Güterverzeichnis Konrad I. erwähnte *Guncel* mit der *pons Guncil* identisch ist. Wenn aber Konrad I. zur näheren Lokalisierung von Zumbathel nicht *Fertew* sondern *Guncel* verwendete, dann wahrscheinlich nur deshalb, weil *Guncel* als strategisch wichtiger Punkt bekannter und bedeutender war.

Maximilians Feldzug nach Ungarn im Jahre 1490

Von Oskar Gruszecki, Eisenstadt

Der Friede von Ödenburg im Jahre 1463 bestimmte, daß Eisenstadt, Güns und Rechnitz dem Kaiser verbleiben sollten, während Forchtenstein und Kobersdorf nach seinem Tode um 40000 Goldgulden rücklösbar wären vorausgesetzt, daß die beiden letzteren Burgen nicht zerstört und nur mäßig verwahrlost sein würden. Ödenburg dagegen und die Stephanskronen sollten um 80.000 Goldgulden sogleich übergeben werden. Die größte Bedeutung dieses Vertrages aber lag in der Bestimmung, daß, falls Matthias ohne legitimen Erben sterben sollte, Ungarn an den Kaiser Friedrich III. oder, falls er zu dieser Zeit tot wäre, an seinen Sohn zu fallen habe. Würde der Kaiser mehrere Söhne hinterlassen, so könnten die Ungarn unter ihnen wählen¹.

Mit diesem Frieden aber waren die Kämpfe im Grenzgebiet nicht beendet und 1480 kam es wieder zum offenen Krieg zwischen den beiden Herrschern, der Matthias überdauern sollte. Letzterer besetzte im Verlaufe der Kampfhandlungen

²³ Vgl. Siedlungs- und Herrschaftsgeschichte im Mittelalter und Neuzeit. A. a. O. XXV; 1210. Á r p. o k m. VI, 343 n. 212.

²⁴ A. a. O. 81.

¹ Huber Alf., Geschichte Österreichs, III, S. 147 ff. Jandrisevits Urkunden, Bd. II, S. 219.

nicht nur die kaiserlichen Besitzungen in Ungarn, sondern auch den größten Teil Niederösterreichs und Teile von Oberösterreich, Steiermark und Kärnten².

Über die Besetzung der ungarischen Herrschaften des Kaisers haben sich nur dürftige Nachrichten erhalten. Von Andreas Weißpriach, dem Herrn von Kobersdorf, erfahren wir, daß er dem Kaiser abgesagt und in Diensten Matthias im Jahre 1481 einen Tabor bei Nußdorf besetzt hielt³. Also war damals Kobersdorf für Friedrich verloren. Im folgenden Jahre griff Matthias von Ödenburg her Güns an⁴. Der kaiserliche Hauptmann übergab die Feste unter der Bedingung, daß ihm der König 1000 Goldgulden gebe und erlaube, soviel von seiner Habe mitzunehmen, als 12 Wagen sie fassen. Bei der Kontrolle ergab sich aber, daß ein altes Weib 36000 Gulden versteckt bei sich trug, die der Hauptmann so vor dem Zugriff des Königs retten wollte. Das Geld wurde der Frau bis auf 1000 Gulden abgenommen und erklärt, mit dieser Summe wäre die Zahlungsverpflichtung erfüllt. Recht unklar sind die Schicksale Eisenstadts und Forchtensteins. Beide Burgen und Herrschaften hatte der Kaiser im Jahre 1469 dem Hochmeister des St. Georgritterordens gegeben. Als der große Krieg ausbrach, berief Friedrich Siebenhirter und die Brüder nach Wr.-Neustadt zurück. Doch scheint Matthias damals die beiden Burgen nicht besetzt zu haben, denn noch im Jahre 1485 wendet sich der Kaiser an den Kurfürsten Albrecht von Brandenburg und läßt ihm sagen, er möge sich von den Städten Nürnberg, Rotenburg, Dünkelsbühl, Schweinfurt und Windsheim 1000 Söldner geben lassen und damit Eisenstadt und Forchtenstein besetzen⁵. Als Albrecht dieses Ansinnen ablehnte, verlangte Friedrich, Albrecht möge ihm diese Söldner leihen, wogegen er die Einkünfte der beiden Herrschaften erhalten sollte u. zw. solange, als die Schar hier läge. Auch diesmal lehnte Albrecht den Vorschlag ab. So war der Versuch des Kaisers, seinem geliebten Wr.-Neustadt eine Flankendeckung zu schaffen, vergebens. Aber zwei Jahre später heißt es doch, Albrecht hätte einige Orte und unter ihnen Eisenstadt mit Besatzungen belegt⁶. Wie merkwürdig dies auch klingen mag, so ist diese Nachricht nicht im Vorhinein abzuweisen, denn zum Jahre 1488 hören wir, der Hochmeister des St. Georgritterordens hätte Forchtenstein und das belagerte Eisenstadt gegen Wartenstein und Trautmannsdorf ausgetauscht⁷. Auch die Urkunden des Eisenstädter Stadtarchivs könnten die Tatsache beweisen, daß die Stadt erst jetzt von Matthias besetzt wurde, denn zwischen der Bestätigung der Stadtrechte durch Friedrich im Jahre 1453 klafft eine Lücke bis zum 13. August 1488, an welchem Tage Matthias die Stadt von Taxen und von dem Tribut eines Goldguldens befreit⁸. Hornstein hatte Ulrich Grafenecker für seine Unterwerfung am 20. V. 1486 von Matthias erhalten⁹.

Inzwischen waren Wien und Wr.-Neustadt gefallen und in beiden Lagern zeigte sich Kriegsmüdigkeit, unsomehr, als das Land durch den Krieg und durch die

2 Schober, Die Eroberung N.Ö. durch M. Corv. in den Jahren 1482—1490, Bl. f. Lk. N.Ö. XIII, 1879.

3 Schober w. o. S. 13, Weißpriach Gespan d. Ödenburger Kom. in Hazi T. I/6, Nr. 7.

4 Schober w. o. S. 35, Bonfinius, Rerum Hungar. dec. quat. III, L. 6, p. 620, Wittinger, die Stadt Güns, S. 104. Matthias hat dann die Stadt mit mehreren Urkunden besonders begabt. Bei Jandrisevits w. o., hier Anm. 42, 43, 44. Die Herrschaft bekamen damals die Batthyány, ihr Castellan war der später genannte Csolnoky.

5 Schober w. o. S. 260 nach Minutoli Ic, Nr. 99, 100.

6 Schober w. o. S. 293 nach Müller Reichstheaturm 111, p. 149.

7 Schober w. o. S. 391 nach Teleki Ic, XII, p. 395. Tichtel, Tagebuch in F. R. A. I, 1, S. 43 zum 14. II. 1488.

8 Gruszecki, Die (alten) Rechte und Freiheiten der Stadt Eisenstadt. Jahresbericht d. B.R., u. Ogmn. 1927.

9 Schober w. o. S. 271 nach einer coll. Abschr. im Staatsarch. Landsee hatte im Jahre 1482 U. Grafenecker erhalten, so Hazi w. o. Nr. 2.

Plünderungen der Söldner ausgeblutet war. So kam es zum Waffenstillstand von St. Pölten, der am 16. XII. 1487 zustande kam und immer wieder verlängert wurde¹⁰, denn neben den verschiedenen Wünschen der beiden Herrscher stand auf österreichischer Seite auch noch der Konflikt zwischen Vater und Sohn, da Friedrich Max gegenüber Matthias wahrscheinlich mit Recht zu nachgiebig hielt¹¹. Der Kaiser mußte sich auch sagen, die von Matthias geforderten Geldsummen könnten die Erbländer nicht aufbringen. Dazu kam die Prophezeiung, Matthias werde nicht lange leben, woran der der Mystik und Kabalistik ergebene Kaiser glaubte. Als im Sommer 1489 eine Zusammenkunft der beiden Könige zustande zu kommen schien, ließ der Kaiser seinen Sohn fallen, womit die Verbindung der beiden Könige aber nicht abgebrochen wurde¹².

Friedrich sollte mit seinem Zögern recht behalten Am 6. IV. 1490 starb Matthias in seiner neuen Residenzstadt Wien¹³.

Nun hinterließ der König nur einen unehelichen Sohn, den er in den letzten Tagen außerordentlich gefördert hatte, sodaß es offensichtlich ist, Matthias hatte mit allen diesen Vergabungen ihm den Weg zum Thron bahnen wollen¹⁴. Andererseits ist es erklärlich, wenn die Königinwitwe gegen Johann Groll führte. Ob sie sich tatsächlich einige Zeit mit dem Gedanken trug, Maximilians Frau zu werden, bleibt dahingestellt, jedenfalls hat sie dann im Laufe des Krieges mit ihrem Gelde die Ereignisse in Ungarn oft beeinflußt¹⁵.

Am 14. verließ Beatrix auf dem Wasserwege Wien und verständigte am 17. d. M. von Komorn aus die Reichsstände vom Tode des Königs und teilte zugleich mit, der Wahntag werde in absehbarer Zeit auf dem Rákosfelde abgehalten werden¹⁶. Da auch die „prelati et barones eiusdem regni apud eadem constituti“ mitzeichnen, so ist an einen Staatsrat zu denken, der der Witwe beigegeben worden war, oder, was wahrscheinlicher ist, die am Königshof Anwesenden hatten sich zu einem solchen konstituiert.

Die Nachricht vom Tode des ungarischen Königs erreichte Max so rasch in Innsbruck, daß er schon am 19. d. M. von dort aus die Ansprüche seines Vaters und die eigenen auf den Thron Ungarns in einem Schreiben geltend macht und in einem zweiten, undatierten, doch wahrscheinlich vom gleichen Tag stammenden, der Witwe kondoliert. Er nennt sie darin seine Schwester und wiederholt bei dieser Gelegenheit die Ansprüche auf den Königsthron¹⁷. Am 20. ernennt Max seine Bevollmächtigten zum Wahllandtag¹⁸.

Diese standen schon im Vorhinein auf verlorenem Posten. Zwar konnten sie sich auf den Friedensvertrag von 1463 berufen, der, was die Thronfolge betraf, von Matthias nie bestritten worden war, doch hatte sich in der Zeit so manches geändert: Ein großer Teil der Erbländer des Kaisers befand sich in der Hand der Ungarn und er selbst außer Land, in den bedeutendsten Städten lagen ungarische Garnisonen, in Wien residierte der Statthalter Matthias' Johann Zapolya¹⁹ und in Ungarn war der ehemalige Besitz des Kaisers verloren. Dazu kam der schon

10 Schober w. o. S. 109, Huber w. o. III, S. 292.

11 Schober w. o. S. 142 nach Fugger Ic, p. 1021, Huber w. o. S. 292.

12 Ulmann, Kaiser Maximilian I., Bd. 1, S. 81.

13 Unter anderen Kurz, Gesch. Friedrichs IV., Bd. 2, S. 198, Fraknoi, M. Corv. S. 269.

14 Ulmann w. o. S. 87.

15 Darüber öfters Bonfin. Hist. pannon. V/1.

16 Hazi w. o. Nr. 52.

17 Firnhaber, Beiträge z. Gesch. Ung. F.R.A. III, S. 397.

18 Firnhaber w. o. zum April 20., Bonfin. w. o. III. L. IV., p. 660.

19 Unter anderen auch Vancsa, Gesch. N. u. OÖ., Bd. II, S. 544. Fessler, Gesch. v. U. III, S. 230.

chronische Geldmangel von Vater und Sohn, weshalb eine militärische Aktion von ihrer Seite zur Zeit sehr fraglich war. Unter diesen Umständen bekamen die kaiserlichen Bevollmächtigten eine recht unfreundliche Antwort. Da Johann Corvin zuletzt auf seine Kandidatur verzichtete, blieben die beiden Jagellonischen Brüder, Wladislaw, der König von Böhmen und sein Bruder Johann Albrecht als Kandidaten übrig. Für letzteren setzte sich seine Mutter ein, die den Sohn versorgt wissen wollte²⁰ und auch einige unzufriedene Adelige. So war es natürlich, daß Wladislaus gewählt wurde, umso mehr, als man wußte, daß er sich gefügig zeigen werde und auch die Sympathie der Königswitwe erwerben könnte. Wladislaus, die Barone und Prälaten verständigten am 12. VIII. in zwei Schreiben Ödenburg und gewiß auch die Reichsstände, die feierliche Krönung werde nach altem Brauch am 14. IX. in Stuhlweißenburg stattfinden²¹.

Inzwischen hatten der Kaiser und Max, nachdem sie endlich einige Geldmittel und damit auch Truppen aufgebracht hatten, den Kriegszug begonnen, den Max von der Steiermark aus in die Kernlande führen sollte. Die Bürger Wr. Neustadts öffneten ihm die Tore, während die ungarische Besatzung sich in die Burg zurückzog. Das wiederholte sich auch in Wien. Hier aber begann Max die Belagerung der Burg, in dem er sie unter Beschuß nahm. Nach dem ersten Sturm ergab sich ihre Besatzung, umso mehr, als der Statthalter Zapolya inzwischen abgezogen war. Die Grenzfestung Bruck kam auf diese Weise wieder in österreichischen Besitz, daß die Bürger bei Morgengrauen den ungarischen Kommandanten gefangen nahmen²². Seinen neuen sandte Max bald darauf mit einer Botschaft nach Ödenburg, und wie man aus einem zweiten Schreiben entnehmen kann, dürfte er auch den Auftrag gehabt haben, Söldner zu werben²³.

Inzwischen hatten die ungarischen Stände die Stadt Wien von der Wahl Wladislaws verständigt, sie an ihre Pflichten erinnert und die Wahrung der alten Rechte der Stadt versprochen. Dieses Schreiben blieb unbeantwortet²⁴, dagegen protestierte Max seinerseits in einem Schreiben gegen die Wahl und berief sich abermals auf das Nachfolgerecht seines Vaters und das eigene²⁵. Diese Kundmachung konnte zu diesem Zeitpunkt nur dann von Gewicht sein, wenn ihr auch Taten folgten.

Max war inzwischen mit einem Teil seines Heeres an die Belagerung Klosterneuburgs geschritten²⁶, doch wird er nur kurz vor der Stadt gewesen sein, denn nach Kraus rief ihn bald die Nachricht nach Bruck, schlesische Söldner Wladislaws wären eingefallen²⁷. Aber dieses Ereignis kann nicht von Bedeutung gewesen sein, denn das Tagebuch des Königs erwähnt diese Episode nicht, sondern sagt, Max wäre von Klosterneuburg nach Wr.-Neustadt und auf ungarisches Gebiet gezogen²⁸, wenn wir Tichtel auch dem Wortlaut nach folgen wollen. Ob der 17. IX. als Abmarschtag von Bruck oder von Wien gelten soll, wissen wir nicht, doch zum folgenden Tag verzeichnet Tichtel die Belagerung Eisenstadts²⁹, die sich tatsächlich

20 Bonfin. Rer. IV, L. 9, S. 481.

21 Hazi w. o. Nr. 56, 57.

22 Unter anderen Bonfin. Rer. III, L. X, S. 676.

23 Hazi w. o. Nr. 58, 67.

24 Firnhaber w. o. Nr. 8.

25 Hazi w. o. Nr. 59.

26 Tagebuch Maximilians in Hormayr Archiv I, 1810, Tichtel w. o. S. 54, nach ihm Ulmann w. o. S. 97.

27 Ulmann w. o. S. 95 (8. IX.) nach Kraus, Maximilians Beziehungen zu Sigismund v. Tirol im XV. Jahrh. (Jahresbericht d. Leopoldst. Kom. R. — u. — Ogmn. 1879.

28 Tagebuch Max. w. o.

29 Tichtel w. o. Die Nachricht bei Ebenheim-Firnhaber w. o. 51 — ist irreführend und kann nur die Zusammenfassung des Vorausgegangenen sein.

zum Unterschied von den Angaben des Ritters Ehenheim am Vorauszug zugetragen haben muß.

Eisenstadt war im Jahre 1445 habsburgisch geworden und 1451 in die Hände des Kaisers Friedrich III. gekommen. Dieser gab die Stadt im Jahre 1463 an seinen Küchenmeister Siebenhirter. Der Friede von 1463 hat nichts an der Tatsache geändert. Im Laufe des großen Krieges mit Matthias berief der Kaiser den Siebenhirter, der inzwischen Großmeister des St. Georgritterordens geworden war, nach Wr.-Neustadt zurück. Von hier aus willigte dann Siebenhirter in den Tausch seiner Herrschaften Forchtenstein und Eisenstadt gegen Trautmannsdorf und Wartenstein³⁰. Dies konnte aber nur eine privatrechtliche Abmachung sein, doch Matthias gab die Stadt seinem natürlichen Sohne Johann Corvin und am 5. IX. 1490 bestätigt Johann Zapolya als der „Herr zu der Eisneinstadt“ deren Rechte³¹.

Vom 21. d. M. haben wir dann die Zuschrift Maximilians an Ödenburg³² und die Antwort der Stadt³³. Gegeben ist der Brief des Königs „zu Prodersdorf Velde“ und Hazi setzt diesen Ort mit dem heutigen Wulkaprodersdorf gleich, was wohl stimmen wird. Es ist also anzunehmen, Max hätte auf dem kürzesten Wege eine Abteilung gegen Eisenstadt gesandt, das zum Unterschied von Ödenburg eine ungarische Besatzung hatte, und wäre dann aus dem Raum Wr.-Neustadt gegen Ödenburg, zunächst nach Wulkaprodersdorf gezogen. Hier erreichte ihn die Nachricht vom Fall Eisenstadts und von hier aus wollte er auch wissen, was er von Ödenburg zu halten habe. Da eine befriedigende Antwort eintraf, entließ Max nun einen Teil seines Heeres, den er als Vortrupp ausersehen hatte zur Eroberung von Güns, das wie Eisenstadt eine Besatzung hatte, und gegen Rechnitz³⁴. Er selbst kehrte nach Bruck zurück. Es fragt sich nur, welchen Weg die Heeresabteilung genommen hat, die dann vor Eisenstadt liegt. Am einleuchtendsten erscheint, daß diese Truppe auf dieser Straße nach Eisenstadt gelangte, deren Trasse noch heute zu sehen ist und die von Leithaprodersdorf das Gebirge an seiner schmalsten Stelle übersetzte^{34a}.

Tichtels Nachricht, Max hätte selbst den Vorauszug über Ödenburg nach Güns geführt, ist ohne Beweis, den König treffen wir am 28. wieder in Bruck, wo er die Huldigung der Kanizsai entgegennimmt³⁵. Am Tage zuvor war Max nach Tichtel zurückgekehrt, nachdem er die bayrischen Kontingente getroffen hatte, die der Herzog ihm auf der Donau hergebracht hatte. Am 28. setzte sich nach Ehen-

30 Schober w. o. nach Teleki lc, XII, p. 395 w. o..

31 Gruszecki w. o.

32 Firnhaber w. o. Nr. 18.

33 Hazi w. o. Nr. 60.

34 Schober w. o. S. 301, Ulmann w. o. S. 98, Firnhaber w. o. Nr. 47, Komitatsmonograph. d. Eisenburger K.

34a Tichtel gab uns mit dem 17. IX. den Abmarschtag der Heeresabteilung an, und diese oder ein Teil von ihr liegt schon am nächsten Tag vor Eisenstadt, weshalb an einen Umweg über Müllendorf kaum zu denken ist. Andererseits berichtet das Tagebuch des Königs, er wäre von Klosterneuburg nach Wr. Neustadt gezogen, was insofern stimmen kann, als Tichtel zur Belagerung Eisenstadts sagt, es wird vom Heere Maximilians belagert, woraus man seine Abwesenheit folgern kann. Die Belagerung der Stadt dauerte — hier mag Ehenheim gelten — ungefähr zwei Tage. Auf die Nachricht vom Fall Eisenstadts wird Max aus dem Raume Wr. Neustadt aufgebrochen und gegen Wulkaprodersdorf gezogen sein, wo er die Heeresabteilung, die von Eisenstadt gekommen war, traf. Die befriedigende Antwort aus Ödenburg dürfte Max dann veranlaßt haben, den Vortrupp seines Heeres gegen Güns zu entlassen. Mit dieser Annahme kommt man zwar in Widerspruch mit Tichtel, der — wenn wir ihn wörtlich nehmen würden — Max persönlich auch den weiteren Zug führen läßt, doch das erhaltene Urkundenmaterial gibt dafür keinen Beleg, auch die Literatur weiß von einem weiteren Zug des Königs im September nichts. Da aber Max für den 28. IX. bereits in Bruck nachweisbar ist, so würde der Zeitraum von einer Woche für einen solchen Zug kaum genügen, wenn auch andererseits es merkwürdig erscheint, daß Max für die Rückkehr von Wulkaprodersdorf nach Bruck so viel Zeit gebraucht hat.

35 Lichnowsky VIII, Reg. b. Jessler w. o. III, S. 233.

heim und nach dem Salzburger Codex das Hauptheer in Marsch³⁶. Schober behauptet, es wäre dann in zwei Kolonnen bereits auf ungarischem Boden gestanden, als Max zu ihm stieß³⁷. Nun wissen wir wieder, daß Max am 4. X. die ungarische Grenze überschritt und das Heer oder die Heere ungefähr vier Meilen von Wien entfernt traf³⁸. Nehmen wir die Meile mit rund 7,5 km an, so erhalten wir eine Entfernungszahl von wieder ungefähr 30 km, womit wir in den Raum vor Bruck oder den von Leithaprodersdorf kommen.

Für den Raum Bruck als den Ort, wo Max sein Heer traf, spräche der Umstand, daß die „Schwarze Schar“, die Elitetruppe König Matthias, noch in Mähren stand und da sie dem Werben Maximilians nicht gefolgt, also ein Einfall ihrerseits möglich war und die Nähe der großen Stadt Preßburg. Das wären zwei gewichtige Gründe für eine machtvolle Demonstration gewesen, bevor Niederösterreich und damit Wien von Truppen entblößt wurden. Für Leithaprodersdorf könnte nur die Marschrichtung sprechen. Jedenfalls ist Max am 8. X. in Ödenburg nachzuweisen^{38a}, ob er aber der Ankunftstag ist, wissen wir nicht. Die Stadt wurde von den Ungarn nicht verteidigt, Wladislaw begnügte sich, am 25. IX. sie zu ermahnen, ihm die Treue zu halten, am 10. X. ist er bereits aus der Stadt unterrichtet, daß sie sich ergeben hat und gibt ihr eine gelinde Ermahnung³⁹.

Ödenburg war im Jahre 1441 mit der Stephanskronen über die Königinwitwe Elisabeth als Pfand an den Kaiser gekommen und hatte wie die anderen kaiserlichen Burgen und Städte unter den Angriffen der ungarischen und böhmischen Herren sehr viel zu leiden. Dazu kam die beständige Bedrohung durch die Brüderrotten auf dem Katzenstein. Mit dem Friedensvertrag von Ödenburg im Jahre 1463 und nach dem Erlag des Lösegeldes für die Königskrone war die Stadt wieder in ungarischen Besitz gekommen⁴⁰.

Güns ist dem Kaiser im Jahre 1445 zugefallen und hat, wie die anderen Orte fortlaufende Kämpfe über sich ergehen lassen müssen. Im Jahre 1459 versprach Matthias dem Alexander Gara, die von Friedrich besetzten Burgen Güns, Rechnitz und Landsee zu überlassen⁴¹, doch blieben sie auch weiter als kaiserlicher Besitz dem Friedrich Zenger als Pfand⁴². Erst im Jahre 1483 gelingt es Matthias, in den Besitz dieser Orte zu kommen. Damals überhäufte der König die Stadt mit vielen Privilegien⁴³ und gab sie den Batthyánys, deren Castellan eben dieser Csolnoky war, der Güns dem Vortrupp übergab und deshalb am 8. X. von Ödenburg aus in Gnaden aufgenommen wurde. Nach Abschluß des Feldzuges bestrafte ihn Wladislaus auf diese Weise, daß er ihm auch seine Privatbesitzungen nahm⁴⁴.

Von Ödenburg war Max nach „Thoringen“ gezogen⁴⁵, also nach dem heutigen Kapuvár, weshalb am ungarischen Hofe die Befürchtung auftauchte, Max werde von hier aus einen Angriff auf Raab unternehmen⁴⁶. Doch folgte der König dieser Route nicht weiter, sondern schwenkte wahrscheinlich über Beled nach Süden. So war er bereits am 13. vor Steinamanger. Die Bewohner der Stadt hatten sich eine besondere Art der Verteidigung ausgedacht, indem sie über die Stadtmauern Räder auf Stricken niederließen, einmal, damit sie bei Beschuß federn, anderseits sollten sie auf die Stürmenden herabgeworfen werden. Doch nach sechstägiger Belagerung ergab sich die Stadt⁴⁷.

36 Ehenheim in Firnhaber w. o. Nr. 51, Mayer M., Analect. österr. Gesch. im XV. Jahrh., Zeitschrift f. österr. Gymn. XXXI.

37 Ulmann w. o. S. 97. Eine dieser genannten zwei Kolonnen dürfte die Abteilung des Vorauszuges gewesen sein.

38 Tagebuch Maximilians w. o.

38a Firnhaber w. o. Nr. 20.

39 Hazi w. o. Nr. 75, 76.

40 Die Übergabe der Krone erfolgte in Wr. Neustadt 1463, VII, 24.

41, 42, 43, 44 Jandrisevits w. o. Bd II, S. 187, 192, 270, 257, 260, 261.

45 Firnhaber w. o. Nr. 21.

46 Bonfin. Rer. w. o. V, L. 1, S. 685.

47 Bonfin. Hist. w. o. V, L. 1, Firnhaber w. o. Nr. 47.

Daß Max bei Kapuvár seine ursprüngliche Marschrichtung geändert hat, kann verschiedene Ursachen gehabt haben, jedenfalls schnitt er damit wieder Nachschublinien der ungarischen Garnisonen in Niederösterreich und in der Steiermark ab. Auch war dadurch die größte Wahrscheinlichkeit gegeben, die noch zögernden Besitzer der Grenzherrschaften an sich zu ziehen, was auch tatsächlich geschah.

Am 19. erreichte Max Körmend⁴⁸ und damit die direkte Straße, die über Stuhlweißenburg nach Ofen führte⁴⁹. Diesen Weg öffnete ihm der Vertrag, den er mit dem Bischof von Weszprém schloß, der ihm zugleich den gleichnamigen Ort und Symegk überantwortete⁵⁰. So überschritt Max am 23. X. die Raab⁵¹ und zog vor Eisenburg, das im ersten Sturm genommen wurde. Am 30. ist er bereits „in castris nostris in comitatu Wespriensi“⁵², am folgenden in Rendek⁵³, also bereits im Bakonyerwald. Hier bleibt er bis 3. XI.

Bereits am 1. d. M. war eine Vorausabteilung abgesandt worden⁵⁴, als sich beim Hauptheer die ersten Zerfallserscheinungen zeigten. Neben der Klage über den rückständigen Sold gab auch das Wetter Anlaß zu Mißmut, denn zu Beginn des Monats war zwar Frost eingefallen, doch die Schneedecke, die die Unebenheiten der Straße ausgeglichen hätte, war ausgeblieben⁵⁵. Nur dadurch, daß Max und einige Fürsten sich für den rückständigen Sold verbürgten, konnte das Heer bewegt werden, weiterzumarschieren. Damals lockte auch noch die Beute aus dem vorausliegenden Stuhlweißenburg. So ging der Marsch weiter und am 8. war Max in Veszprém⁵⁶, wo er wieder fünf oder sechs Tage verblieb. Dieser nun langsame Vormarsch ist nur durch die Unzuverlässigkeit der Söldner zu erklären, denn die Ungarn bekamen auf diese Weise nicht nur Zeit, Stuhlweißenburg und Ofen für die Verteidigung vorzubereiten, sondern auch die Möglichkeit, Truppen heranzuziehen. Auch Max mußte wissen, daß die „Schwarze Schar“ bereits im Solde Wladislaws aus Mähren aufgebrochen und in Anmarsch wäre⁵⁷. Als dann Max endlich Stuhlweißenburg erreicht hatte, zeigten sich die Folgen dieses Zeitversäumnisses, denn die Stadt war gewarnt und auf eine Belagerung gefaßt. Auch hatte sie, zwar widerwillig, dann aber doch eine Garnison von ungefähr 500 Mann aufgenommen. Stuhlweißenburg vertraute in erster Linie auf seine strategisch günstige Lage zwischen Sümpfen und auf seine festen Mauern. Die Vorstädte wurden niedergebrannt. Doch gerade in deren Resten sollte sich das Schicksal der Stadt entscheiden. Eine Vorabteilung des Heeres des Königs stieß zwischen den Mauerresten auf eine Schar, die ausgefallen war und drängte sie zurück. Die Hauptleute erkannten die gute Gelegenheit und ließen ihre Söldner nachrücken, während andere Geschütze nachzogen und die Mauern stürmten. In der Stadt kam es dann zu einem furchtbaren Blutbad, selbst in der Kirche, in der vor kurzem Matthias beigesetzt worden war, gingen die Kämpfe weiter und wer dem Massaker in der Stadt entflohen war, rettete sich mit seiner restlichen Habe auf die Kirchtürme⁵⁸. Max hatte die Nacht im Lager vor der Stadt verbracht und kam erst am nächsten Tag herein. Hier ver-

48 Firnhaber w. o. Nr. 24.

49 Glaser L., Dunántúl Közepkori úthólázata, in Szászadok 1929, S. 138, 257.

50 Firnhaber w. o. Nr. 24.

51 Katona Hist. XVII. S. 120, Ulmann w. o. S. 101.

52 Firnhaber w. o. Nr. 25.

53 Firnhaber w. o. Nr. 26, Ulmann nach einem Brief M. an Albrecht v. Bayern, dat. vom 1. XI. aus Rendek.

54 Schober w. o. S. 301, Bonfin. Hist. V, L. 1, S. 500.

55 Bonfin. Hist. V, L. 1, S. 503, Huber w. o. III, S. 302.

56 Firnhaber w. o. Nr. 47.

57 Bonfin. Rer., III, L. 6, S. 678.

58 Firnhaber w. o. Nr. 47., Katona w. o. V, 17, S. 120 ff.

handelte er mit den Resten der Bürgerschaft auf den Kirchtürmen und mit dem Rat der Stadt, der auch hinaufgeflohen war. Auf diese Art nahm Max die Stadt in seine Pflicht und stellte vor die Kirchtürme Wachen, die ihr Besteigen verhindern sollten.

Die Plünderung der Stadt hatte reiche Beute gebracht und gerade sie war es, die die letzte Disziplin löste. Schon bei der Teilung ergaben sich Schwierigkeiten, die Fähnlein waren ohne Erlaubnis zusammengetreten und gehorchten keinen Befehlen mehr, sie waren trotz der großen Beute unzufrieden und manche forderten einen besonderen Sturmsold. Versuche, die Landsknechte wieder zur Ordnung zu bringen, mißlangen, alle Versprechungen waren erfolglos und zuletzt begann sich das Heer zu verlaufen. Zwar wurde eine Reiterschare von 8000 Mann unter dem Kommando Christophs von Bayern gegen Ofen gesandt, doch bekam sie eine brüske Antwort und da Reiterei ohne Geschütz und Fußknechte nichts ausrichten konnte, war an einen Angriff auf die Stadt nicht zu denken⁵⁹.

Max mußte sich zum Rückmarsch entschließen, doch schien noch nicht alles verloren zu sein und es blieb ihm die Hoffnung, den Feldzug im nächsten Jahr zu wiederholen. Den besten Beweis boten die ungarischen Herren, die trotz des Debakels auch jetzt Maximilian treu blieben — auf wie lange, das war eine andere Frage⁶⁰. Am 4. XII. verließ Max Stuhlweißenburg, in dem er eine Besatzung zurückließ⁶¹ und kehrte vorderhand auf dem gleichen Wege, auf dem er gekommen war, nach Veszprém zurück, wo er am 8. nachgewiesen werden kann⁶². Von hier wurden noch die Burgen Vasankö und Ozora erobert⁶³ und in ihnen Besatzungen zurückgelassen. Am 18. ist Max mit den Resten seines Heeres schon in Kal⁶⁴. Es spricht vieles dafür, daß Max erst in Simeg nach Norden abgebogen war. Jedenfalls suchte er dann die kürzeste Richtung nach Ödenburg, das er am 22. erreichte⁶⁵. Von hier aus führte sein Weg über Mattersburg nach Wr. Neustadt, wo er am folgenden Tage ankam. Am 28. XII. ist Max wieder in Wien⁶⁶.

Die Erwartungen, die Max für das kommende Jahr gehegt hatte, erfüllten sich nicht. Der stete Mangel an Geld hinderte, entsprechende Söldnerscharen aufzutreiben. Andererseits besserte sich die Position Wladislaws, da sein Bruder doch auf die Krone Ungarns zu verzichten schien. So konnte er nun daran gehen, die noch von den Truppen Maximilians gehaltenen Plätze anzugreifen. Ein Entlastungszug des Grafen Salm von der Steiermark aus hatte im Vorhinein mit dem gleichen Geldmangel zu kämpfen wie im Vorjahr der Hauptzug und auch diesmal begann Disziplinlosigkeit und Aufruhr. So berichtet Salm im Mai, die Truppen wären renitent und hätten Dom und Kloster in Eisenburg ausgeplündert. Die Hauptleute folgen auch nicht mehr den Befehlen und widersetzen sich dem Kommando. Wegen der Plünderungen bestehe Gefahr, daß kein Proviant zugeführt wird. Auch berichtet Salm, beim Anmarsch auf Eisenburg wären von seinen Söldnern zwei Dörfer in der Nähe von Rakusch niedergebrannt worden⁶⁷. Orte mit diesem Namen gab es in jener Zeit mehrere, hier kommt in erster Linie das heutige Dorf

59 Bonfin. Hist. V, L. 1, S. 501, Fessler w. o. III, S. 236.

60 Huber w. o. III, S. 302.

61 Ulmann w. o. S. 107, Schober w. o. S. 301.

62 Firnhaber w. o. Nr. 39.

63 Bonfin Hist. V, L. 1, S. 502.

64 Firnhaber w. o. Nr. 40.

65 Ulmann w. o. S. 107.

66 Ulmann w. o. S. 107, „am Christtag“ war M. in Wr. Neustadt, Firnhaber Nr. 51.

67 Den Bericht des Grafen Salm setzt Firnhaber w. o. S. 402 in das Jahr 1490, nach Ulmann ist er richtiger in das Jahr 1491 zu setzen.

Rax in Betracht, womit erwiesen wäre, daß Salm längs der Raab vormarschiert ist⁶⁸. Wie dann dieser Zug endete, wissen wir nicht, können es aber ahnen.

Im Sommer 1491 fielen die Orte am Nordufer des Plattensees wieder in ungarische Hand. Vesönkö wurde erobert und das von Maximilian dort deponierte Geschütz erbeutet⁶⁹. Steinamanger ergab sich nach einwöchiger Belagerung⁷⁰, Sarvár nach nächtlichem Überfall⁷¹ und Stuhlweißenburg ging Ende Juli verloren⁷². Nur Veszprém hielt sich länger, denn nach einer Urkunde von Max aus Ulm wurde es noch anfangs September belagert⁷³. Eisenstadt, Forchtenstein und Kobersdorf wurden in uns unbekannter Zeit von den Ungarn besetzt.

Die Lage war also für Max hoffnungslos geworden. Dazu kam die Tatsache, daß schon im Vorjahr, als der König auf dem großen Zuge war, sich Wladislaw eine längere Zeit in Preßburg und Tyrnau aufgehalten hat. Ein Vorstoß von dort gegen die Erbländer, vielleicht gar kombiniert mit einem aus Böhmen und Mähren, war auch damals nicht ausgeschlossen gewesen. Deshalb war der stets nüchterne Kaiser bereit, mit den Ungarn Frieden zu schließen, andererseits konnte Wladislaw nicht durchaus seinem Bruder trauen^{73a} und an Geldmangel litt auch er. So war auch er geneigt, einen Frieden zu schließen. Dieser kam am 7. IX. in Preßburg zustande. Der Absatz 8 dieses Vertrages bestimmte, die ehemals kaiserlichen Orte, namentlich Eisenstadt, Forchtenstein, Kobersdorf, Hornstein, Rechnitz, Güns und Bernstein, wie auch die anderen Orte, die der Kaiser vormals besessen hatte, wären ihm zurückzustellen, Rechnitz, das Friedrich dem Wilhelm Baumkircher gegeben hat, hätte diesem zu verbleiben. Weiters bestimmte auch der Vertrag, Eisenstadt, Forchtenstein und Kobersdorf, die zur Zeit des Friedenschlusses wieder in ungarischen Händen waren, sollten bis zum Gertrudistag (17. III. 1492) übergeben werden. Die ungarischen Untertanen, die im Krieg neutral geblieben waren (ut Sopronieneses, sagt das Instrument im Absatz 32) sollten wieder in Gnaden aufgenommen werden. Der Kaiser dagegen hätte seinerseits noch alle von ihm besetzten Orte, so Steinamanger (!), Zengroth, Kemend, Marankew und Kostel an Ungarn zu übergeben⁷⁴.

Endlich verpflichtete sich Wladislaw im Absatz 10 zu den gleichen Erbfolgeabmachungen wie einst Matthias⁷⁵.

Der Feldzug König Max war mißlungen, der Versuch, die ungarische Königskrone zu erwerben fehlgeschlagen, doch konnten er und sein Vater mit dem Erreichten zufrieden sein, wenn man bedenkt, welches ihre Ausgangspositionen gewesen waren.

Daß die Verhältnisse im Grenzgebiete auch nach dem Friedensschluß noch in Fluß blieben, mag das Folgende beweisen:

Als die Brüder Pürsching vom Kaiser Friedrich nach dem Kriege mit Güns begabt wurden, verfügte letzterer, die Herrschaft müsse nach seinem Tode an die

68 Das Dorf liegt westlich von St. Gotthard auf burg. Boden.

69 Bonfin. Rer. V, L. 2, S. 696, 697 (am 23. VI.).

70 Bonfin. w. o. Rer. V, L. 2, S. 696, 697.

71 Nach Katona, w. o. bekam die Besatzung freien Abzug mit Waffen und Gepäck auf 36 Wagen.

72 Huber w. o. III, S. 305 (29. VII.).

73 Firnhaber w. o. Nr. 68.

73a Bonfin, w. o. V, L. 1, S. 508 berichtet vom Anmarsch der Truppen Johann Albrechts zur Belagerung Ödenburgs, das schon im November 1490 Wladislaw gehuldigt hatte. Dieser war der Treue der Stadt so gewiß, daß er am 30. d. M. von ihr Hakenbüchsen und Pulver verlangte. Hazi w. o. Nr. 68, 69.

74 Scharfeneck sollte als letztes Ungarn übergeben werden, was aber nicht geschah.

75 Der Friedensvertrag und seine Anhänge bei Firnhaber w. o., die ungarische Festung bei Jandrisevits w. o. II. S. 273.

Ungarn fallen⁷⁶, doch Max beließ die Brüder auch weiter im Besitz der Herrschaft⁷⁷. Im gleichen Jahre erging auch die Urkunde der Brüder Bető, die behaupteten, Ansprüche an die Szekel, Szécsi und die Ellerbacher wegen der Kosten der Rückeroberung ihrer Burgen Körmend und Marwankő zu haben⁷⁸. Von Entschädigungsansprüchen hören wir wieder anlässlich des Verkaufes der Burg Landsee an Dr. Fürst im Jahre 1504, denn der Grafenecker übergibt nicht nur die Burg, sondern auch das Zeug, das Mraxy fortgeführt hat und den Anspruch auf 5000 Gulden als Kostenersatz für die Plünderungen aus der Zeit des Krieges in den Festen Landsee, Scharfeneck und Bruck, aus welchen Burgen Zeug, Kleinodien, Silbergeschirr und Proviant fortgeführt worden waren⁷⁹. Von den Brüdern Mraxy von Voschkau hören wir im Jahre 1518 wieder. Sie waren nach dem Grafenecker Pfandinhaber von Landsee⁸⁰, doch im genannten Jahre ist der Weißpriach Besitzer der Burg und der Herrschaft⁸¹.

Die Ratsprotokolle Eisenstadts in der Maria-Theresianischen Zeit

Von A. A. Harmuth

1. Fortsetzung.

Gewerbliche Angelegenheiten

Bäcker. Der Rat ordnet an, daß die hiesigen Weißbäcker ab sofort bei Magistratualstrafe mit folgendem Gewicht und Preis backen sollen: 1-Kreuzersemmel 78¹/₂ Lot, 3-Kreuzer-Kornbrot 1 Pfund 20 Lot, 6-Kreuzerbrot 3 Pfund 8 Lot (30—58).

Brauer. Der Rat trägt dem Bestandbrauer im Rathaus folgendes auf: Die Rinne vom Brunnen bis zur Wäckbodung (Einweichbottich) herzustellen, die Braupfanne und den Brantweinkessel mit 800 St. Ziegeln auszumauern, eine neue Kühl-Lägl einzuschaffen, den kleinen Brantweinkessel mit einem neuen Hut zu versehen, den Hut des großen flicken zu lassen, die Dachung über dem Maltboden zu reparieren (16. 9. 62).

Färber. Weil die k. k. Montierungshauptkommission die Gürtelschnüre zurückgeschlagen hat, müssen die betreffenden hiesigen Färber die Schnürmacher schadlos halten (17—79).

Fleischer. Der Rat findet es unerträglich, daß die Fleischhacker eine so große Herde von Schafen halten, die die gemeine Weide ruinieren und verdrecken (Komm. Buch 1764). Die Komitatskongregation stellt für die Fleischsorten diese Preise fest: 1 Pfund Rindfleisch 6 Kreuzer, Kalbfleisch 7 Kr., Lämmernes und Schweinernes 6 Kr., 2 Pfund Gröb vom Rind 6 Kr., 1 Kalbskopf 14 Kr., 2 Pfund Beuschl (vom magy. belső = Inneres) 7 Kr. (187, 188—58). Der Rat droht den Fleischhackern an, wenn sie sich nicht an die Limitation halten und den Fleischpreis herabsetzen, so werden sie auf ewige Zeiten zum Fleischhacken nicht zugelassen. Diese erklärten, sie würden dann zu Bettlern. Darauf nimmt der Rat einen Fleischhacker auf, der einen vom Rat in Ödenburg gekauften Ochsen ausschrotet.

76 Jandrisevits w. o. II. S. 297.

77 Derselbe w. o. S. 300.

78 Derselbe w. o. III, S. 298.

79 Csánky, histor. Topogr. U. III. Bd. S. 673 und Lampel, 100 Jahre aus der Geschichte Scharfenecks am Leithageb. Bl. f. Lk. N.Ö. XXXIV, 1900, S. 94.

80 Jandrisevits w. o. S. 10

81 Derselbe II, S. 298.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Gruszecki Oskar

Artikel/Article: [Maximilians Feldzug nach Ungarn im Jahre 1490 162-171](#)